Dresden 1881.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Nummer 10 Pfge. Auflage **37000** Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. **Haasenstein & Vogler**; — **Rudolf Mosse**; — **Daube & Comp.**; — **Invalidendank**; — **G. Müller** in Görlitz; — **Rob. Rieß** in Magdeburg; — **J. Barck & Co.** in Halle; — **Steiner** in Hamburg

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Verkauf nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 4 bis Nachm. 4 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge können unbekannten Personen nicht ertheilen wir nur gegen **Pränumerando-Zahlung** durch Briefmarken oder Nachnahme. Mit Silber kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Künstliche
Zähne, Plombirungen etc.
Camillo W. Ecke,
Waisenhausstrasse 7 (Café König).
Gewissenhafte Ausführung. Solide Preise.

Rudolf Mosse, Dresden,
grösste Annoncen-Expedition,
Altmarkt 4, I.,
befördert Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zu Originalpreisen und gewährt bei Wiederholungen Rabatt. Kostenvoranschläge, Kataloge, Offertenannahme gratis. Jede Auskunft bereitwilligst. Den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

Ruschpler's
Rosen-Ausstellung
(grösste Deutschlands)
Hohe-Strasse Nr. 20
geöffnet von früh 6 bis Abends 8 Uhr.
Entree 50 Pf., Sonntags 20 Pf.

Nachttelegramm. Prag. Der Unterrichtssenat beschloß, die Sistirung sämmtlicher Kollegien beim Unterrichtsministerium und die sofortige Schließung des Sommersemesters, sowie die Einleitung einer strengsten Disciplinaruntersuchung anläßlich der Ausschreitungen der Studenten zu beantragen.

Nr. 182. Witterung vom 30. Juni: Barometer nach Oster Stand, Abends 15 (Morgens 6 Uhr) 771 Mill., seit gestern 4 Mill. gestiegen. Thermometerstg. n. Morgens: 15 ° R., höchst. Temp. 9½ ° R., höchste Temp. 21 ° R. Wind Nordwestwind. (Wolkenlos). Aussichten für den 1. Juli: Wechselnde Bewölkung, zeitweise heiter, etwas wärmer, zunächst trocken. **Freitag, 1. Juli.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Das Geheimniß der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig ist gut gewahrt worden. In jener Sonnabendsitzung des Bundesraths, da diese Körperschaft über das Unfall-, das Innungs-, das Börsensteuer-, das Gefäßaichungs- und andere Gesetze abstimmte, stellte auch der sächsische Bundeskommissar den Antrag, die erwähnte Ausnahmemaßregel auf Leipzig und Umgegend anzuwenden. Sofort stimmte der Bundesrath zu. Von alledem enthielt jedoch der amtliche Sitzungsbericht kein Wort. Erst am Vorabende des Eintritts dieser Maßregel veröffentlichten die in Leipzig, Dresden und Berlin erscheinenden amtlichen Landes- und Reichszeitungen gleichzeitig die betr. Bekanntmachung des sächsischen Gesammtministeriums. Sie ist bereits in Kraft getreten. Die Organisation der Sozialdemokratie, die unter dem Schutze der sächsischen Gastfreundschaft in Leipzig eine gefahrdrohende Höhe erreicht hatte, soll dadurch zerstört werden. Es liegen sicher Anzeichen vor, daß die sächsische Regierung zu ihrem Antrage nicht infolge eines Drucks von Berlin aus gebracht wurde. Vielleicht hat man ihr früher ein oder mehrere Male ein solches Vorgehen von Berlin aus souflirt; der gute Rath ist aber dankend abgelehnt worden. Erst die eigne Erkenntniß der Staatsregierung, daß dem Höhegrad der Agitation der Umsturzpartei nicht länger ruhig zuzusehen sei, hat sie zum Einschreiten gedrängt. Man mag im Interesse der unschuldigen Familien der Ausgewiesenen diese Maßregel bedauern, aber man sollte sich hüten, die Pflichtmäßigkeit des Ermessens der Behörden zu bezweifeln. Damit bereitet man nur den Behörden bei Ausübung einer nicht leichten Pflicht unnöthige Schwierigkeiten. Selbst die „Nat.-Ztg.", die an dem Einschreiten der sächsischen Regierung zu nörgeln für weise hält, muß anerkennen:

„daß man, nachdem die gewaltsame Unterdrückung der sozialdemokratischen Agitation einmal nothwendig geworden, den von dieser umgarnten Volkskreisen einen Dienst leistet, indem man auch die Funken des Brandes austritt, nachdem die Flamme gelöscht worden."

Wir wissen bestimmt, daß die Sozialdemokraten über die Räthlichkeit der Fortsetzung ihrer bisherigen Opposition selbst getheilter Meinung sind. Die Auswanderung von Sozialdemokraten, wie Fritzsche und Vahlteich nach Amerika beweist deutlich, daß sich aufgeklärte Köpfe, die sich auf die Zeichen der Zeit verstehen, der Ansicht sind, daß der fernere Widerstand gegen die Staatsgewalt aussichtslos ist und nur unnöthige Opfer der Partei auferlegt. Die von der Reichsgewalt in die Hand genommene soziale Reform muß andrerseits dazu beitragen, die Massen den Führern zu entfremden, da diese immer nur Versprechungen boten, während jetzt eine Erfüllung berechtigter Wünsche der wirthschaftlich Schwachen in nahe Zukunft gerückt erscheint. Unter solchen Umständen drängt sich sicherlich zahlreichen Sozialdemokraten die Frage auf: ob sie nicht die Zugehörigkeit zu einer Revolutionspartei aufgeben und durch Anschluß an ihre Mitbürger die Reihen der sozialen Reformpartei verstärken wollen. Die Hartnäckigkeit im Beharren von Umsturzbestrebungen führt nur über weitere Hunderte von Menschen neue Verfolgungen herbei.

Noch immer ist Prag der Schauplatz empörender Deutschenhetze. Es setzt aber der czechischen Unverschämtheit die Krone auf, daß der Prager Stadtrath den traurigen Muth findet, es in einem amtlichen Erlasse als „rein erdichtete Gerüchte" zu erklären, „als ob die in Prag ansässigen Deutschen gegenwärtig nicht ihres Lebens sicher wären." Der Prager Stadtrath protestirt gegen „eine derartige absichtliche Verunglimpfung des Rufs der Stadt Prag" und treibt den Hohn soweit, die deutschen Couleurstudenten als die Ursache der Straßentumulte zu denunciren, „da sie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken bestrebt sind". Das heißt die Dinge geradezu auf den Kopf stellen. Mögen sich's doch die Wenzelskinder gesagt sein lassen, daß wir Deutschen „draußen im Reiche" die unsern Brüdern in Böhmen angethanen Beschimpfungen als eine uns selbst zugefügte Unbill empfinden und sie den Czechen nicht vergessen werden! Vermeiden wir Deutsche, soviel es irgend angeht, geschäftliche Verbindungen mit Czechen. Reisen wir nicht in czechische Distrikte! Umgehen wir namentlich Prag. Nehmen wir bei Rundreisebilleten keines, das Prag berührt. Auffällig ist es, daß der Czechenführer Dr. Rieger gerade jetzt, wo die Deutschenhetze in Flor steht wie ein künstlich getriebenes Börsenpapier, durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wird. Der demokratische Schwiegersohn des demokratischen czechischen Historikers Palacky kann nunmehr nicht als einfacher Bürgerlicher, sondern als Baron in das Räderwerk der Geschichte eingreifen. Man hätte in Wien mit der Bekanntgabe dieser Auszeichnung, die für Riegers Verdienste um den Bau des czechischen Theaters erfolgt ist, auch auf eine passendere Stunde warten können.

Der gefährliche Aufstand der Araber in Algier, das gestehen sich jetzt die Franzosen selbst ein, hat im Wesentlichen in der französischen Herrschaft selbst seine Wurzel. Bisher ist so gut wie gar nichts für die Civilisirung der Unterjochten geschehen. Man hat sich darauf beschränkt, den Arabern ihre Felder und Heerden wegzunehmen, ihre Wälder auszuroden, ihnen schwere Steuern aufzulegen und bei dem geringsten Anlaß blutige Repression gegen sie auszuüben. Etwas verspätet kommt diese Erkenntniß in einem Moment, wo ganz Nordafrika sich gegen die französischen Eroberer zu erheben anschickt und die Schulen, welche das „Petit-Journal" für die arabische Jugend zu gründen vorschlägt, würden wohl schwerlich an der Gefahr, die augenblicklich der französischen Herrschaft droht, Etwas ändern. Man sucht nun, wie dies in Frankreich bei jedem Unfalle üblich, ein Schlachtopfer. Es fragt sich blos, in welchen Reihen man es findet: unter den Anhängern des Präsidenten Grévy oder den Gambettisten. Im ersteren Falle wird es Grévy's Bruder, im zweiten Gambetta's Kriegsminister Farre sein; möglich, daß die beiden Theile sich einigen, um die Schwere des Zornes auf eine dritte untergeordnete Persönlichkeit fallen zu lassen. Der Anführer der arabischen Banden ist den französischen Führern in der Kunst des kleinen Krieges offenbar überlegen, wenn noch so viele Truppen aufgestellt werden, so können dieselben einem Gegner nicht beikommen, der ihren Führern an Kriegskunst, ihnen selbst an Schnelligkeit der Bewegung und Kenntniß des Terrains so weit voraus ist. Diesen Mängeln wird die französische Führung sicher mit der Zeit abhelfen, wie man ja auch Abd-el-Kader nach und nach gewachsen wurde. Ob aber die jetzt commandirenden Offiziere all den Tadel verdienen, mit dem man sie überhäuft, muß doch erst abgewartet werden. Der Generalgouverneur Grévy persönlich ist wohl am wenigsten für die militärischen Operationen verantwortlich zu machen. Es handelt sich um ein planmäßiges Vorgehen der Araber, denen die Marabus den heiligen Krieg gegen die ungläubigen Franken predigen. Die Gährung der Moslemin in Algier und Tunis findet große Nahrung in dem Verhalten des türkischen Gouverneurs von Tripolis, der vier Lager an der tunesischen Grenze aufgeschlagen hat, deren Anblick die Araber ermuthigt. Das Gerücht, der Sultan werde 50,000 Soldaten schicken, um die Franzosen aus Afrika zu verjagen, berauscht die an sich lebhafte Einbildungskraft der Wüstensöhne mit den stolzesten Träumen.

Der große politische Prozeß in Konstantinopel hat mit der Verurtheilung von 9 der Angeklagten zum Tode geendet. Der Sultan wohnte hinter einem Vorhange den Prozeßverhandlungen selbst bei. Man glaubt nicht, daß er die Strafe an den Verurtheilten vollziehen lassen wird. Nicht selten hat ein Sultan diejenigen Personen, die ihm durch einen Mord selbst den Zugang zum Throne erst eröffnet, nachträglich selbst hinrichten lassen. Der jetzige Sultan konnte, ohne daß die Muselmänner Anstoß daran genommen hätten, und ohne jede gerichtliche Prozedur, die Mörder Abdul-Aziz beseitigen. Warum ließ Abdul-Hamid die drei Ringkämpfer, deren einer den unglücklichen Aziz an den Händen, der Andere an den Füßen hielt, während der Dritte ihm mit einer Scheere die Pulsadern aufschnitt, warum ließ er den Kämmerling, der die Mordgesellen ins Gemach einführte und der dann Wache stand, bis das Schlachtopfer sich verblutet hatte, warum ließ er die Anstifter der Gräuelthat, Midhat-Pascha und Consorten, so lange unbehelligt in Konstantinopel herumlaufen? Warum jetzt die Publicität eines Staatsprozesses, der so lange nach dem Morde angestrengt wurde? Wollte der Sultan blos der eigenen Sicherheit halber die Mörder seines Vorgängers strafen oder dem Prozeß der Mörder des Zaren in Petersburg ein türkisches Gegenstück an die Seite stellen? Midhat-Pascha hat zwar die Theilnahme am Morde entrüstet abgelehnt, sich aber seiner Beihilfe an der Entthronung Abdul-Aziz's als einer patriotischen That gerühmt. Zur Rettung des Reiches, zur Rettung der Dynastie selbst und ihrer Herrschaft so sagt er, sei es unbedingt nothwendig gewesen, einen Sultan zu stürzen, der sich ganz und gar in die Hände der Ungläubigen gegeben hatte und der im Begriffe war, einen Vertrag mit dem russischen Botschafter zu schließen, wonach eine russische Armee Konstantinopel besetzt hätte, angeblich um den Sultan zu beschützen, in Wirklichkeit aber, um dem Reiche der Osmanen ein Ende zu machen. Deshalb wird Midhat auch nicht erdrosselt werden.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 30. Juni.

Berlin. Nach der „N. A. Z." wird der neu zu wählende Reichstag schon im November einberufen. Abgesehen vom Budget würde eine umfassende Vorlage im Sinne der Fürsorge für die arbeitenden und besitzlosen Klassen zu erwarten sein, welche die Unfall-Versicherung, die Invaliditäts- und Altersversorgung betrifft. Die Frage der Wiedervorlage resp. neuen Vorlage von Gesetzen, welche dem Reiche neue Einnahmen aus Bier, Branntwein und Tabak zuzuführen bestimmt sind, befindet sich noch in der Diskussion. Es ist kaum anzunehmen, daß alle Aufgaben des Reichstags bis zum 1. Januar erledigt werden können, weshalb voraussichtlich die preußische Regierung den preußischen Landtag gleichzeitig mit dem Reichstag tagen lassen würde. An anderer Stelle sagt dasselbe der Regierung nahestehende Blatt: Den Reichstag werden voraussichtlich wieder Zoll- und Steuergesetze beschäftigen, durch welche den Einzelstaaten aus den Quellen indirekter Reichssteuern Mittel zugeführt werden sollen, um die direkten Steuern, die Zuschläge der Gemeinden zu solchen und die Armen- und Schullasten der Gemeinden zu erleichtern. Für Preußen wird es sich außerdem darum handeln, die Mittel zur Durchführung der Kanalbauten zu beschaffen, den der Nordwesten von Deutschland, der für dieselben so sehr geeignet ist, bisher vollständig entbehrt. — Die an der Kaiserin vollzogene Operation hat einen guten Verlauf; die Kaiserin ist damit von einem älteren Uebel befreit worden, das ihr oft lästig gefallen ist. Es handelte sich um die vollständig geglückte Operation eines Bruches (hernia inguinalis), wofür Geh. Rath Dr. Busch Specialist ist. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hatte sich der gleichen Operation in seinem 80. Lebensjahre mit bestem Erfolg unterzogen.

Berlin. In den Vorstandswahlen der Berliner Stadtsynode siegten die Liberalen.

Prag. Das „Abendblatt" meldet: Die Studentenexcesse würden von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität verurtheilt. Seit gestern ist keine Ruhestörung vorgekommen.

Berliner Börse. Der Monat Juni hat glänzend abgeschlossen. Die Kauflust nahm bedeutende Dimensionen an und die Course erhöhten sich fast durchgehends. Die Nachricht, daß die Aktien der Galizischen Karl Ludwigbahn heute an der Pariser Börse eingeführt werden, bildete den Ausgangspunkt für die heutige Bewegung. Anfangs drehte sich das Hauptinteresse nur um dieses Papier, das in Umsummen gehandelt wurde; pou-à-pou erinnerte man sich auch anderer Gebiete und wurden namentlich Bahnen und Banken mit eingezogen. Schluß fest, wenn auch minder erregt. Creditactien 625—6½—5, ½ Mark besser. Franzosen 641½—4½—2, 1 Mark besser, Lombarden 218—½, unverändert. Deutsche Bahnen waren belebt und etwas höher. Von österreichischen Galizier, 2 Procent besser, im Vordergrunde; auch Elbethal, Dux-Bodenbacher und Buschtiehrader sehr belebt. Deutsche und Russische Prioritäten gut gefragt und fest, österreichische geschäftslos. Für Banken bestand günstige Tendenz. Von den leitenden waren Disconto-Gesellschaft 1½, Deutsche ½, von anderen Dresdner alte um 1 Proc. höher. Sächs. Bank und Leipziger Credit nicht ganz behauptet. In Fonds und Anleihen war ziemliches Geschäft; Russen belebt und höher. Bergwerke ziemlich fest. Industrien gut behauptet, höher Lauchhammer.

Lokales und Sächsisches.

— Bei den Sitzungen des Gesammtministeriums unter Vorsitz S. M. des Königs wurde, wie schon erwähnt, auch der Staatshaushalt für die künftige Finanzperiode berathen. Es heißt nun: ungeachtet aller Sparsamkeit, mit der man bei der Normirung der Ausgaben zu Werke ging, habe sich eine wesentliche Aenderung des bestehenden 50prozentigen Zuschlages zur Einkommensteuer für das Staatsbudget pro 1882/83 als unthunlich erwiesen. Vielleicht gelingt es aber doch im Landtage selbst, den Steuerzuschlag herabzusetzen.

— Von Sr. Kgl. Hoh. Prinz Georg ist in Leipzig das Herrn Domherrn Dr. Keil gehörige palaisartige Grundstück am Löhrs-Platz angekauft worden; Prinz Friedrich August soll während seiner Studienzeit in Leipzig dort wohnen.

— Für die Städte Frankenberg und Mittweida ist von einer großen Anzahl hochgeachteter Bürger als Landtagsabgeordneter der Fabrikbesitzer Gurkhard in Frankenberg, für die Städte Freiberg, Tharandt und Wilsdruff der Oberbergrath Merbach in Freiberg, ein gründlicher Kenner der dasigen Verhältnisse, aufgestellt worden. Die Freiberger wählen nicht gern einen „Auswärtigen"; darum ist die Aufstellung eines echten Freibergers ein glücklicher Griff.

Im Zusammenhang mit dem über Leipzig verhängten Belagerungszustand sind von dort am Mittwoch durch die Kgl. Kreishauptmannschaft 19 Einwohner, und unter diesen Bebel, Liebknecht, Hasenclever, Hadlich, Stauert, Fink, Burkhardt u. s. w. ausgewiesen worden. Aus Vorstadtdörfern wurden 14 Personen ausgewiesen. Alle haben binnen drei Tagen die Stadt und den Bezirk zu verlassen. Mehrere der Obengenannten sind bereits vor dem Ausweis abgereist.

— In Folge des vorgestern zwischen Grüllenburg, Hinter- und Fördergersdorf niedergegangenen Wolkenbruchs hat auch Tharandt wieder Hochwasser. Wenn auch die Schäden diesmal nicht so immens sind, wie die am 28. Mai c., so sind doch wieder viele, viele Verluste zu beklagen und ein großer Theil der frisch ausgeführten Reparaturen liegt wiederum zerstört da; neue Schäden sind zu den alten getreten. Tharandt wird sich mit seinen Kräften in diesem ganzen Jahre nicht helfen können; wenn es eine Abtheilung Pionniere von 100—150 Mann gewährt erhalten könnte, so würde das vollständig demolirte, versandete u. s. w. Schleizbachbett in wenigen Wochen gereinigt sein und das wäre — wie uns von dort geschrieben wird — vorläufig das Einzige, was die Stadt vor Wiederkehr solcher Kalamität zu schützen vermöchte.

— Gestern konnte man 2 japanesische Offiziere, einen Major Kaschinka Mura und einen Lieutenant Ditti in Paradeuniform in Dresden sehen. Beide Herren waren zu dem Artillerie-Schießen in Zeitzhain eingetroffen und wohnten im Hotel de Saxe. Nach Besichtigung der Albertstadt meldeten sie sich beim Kriegsminister zum Abgang. Die Uniform ist sehr kleidsam: Dunkelblauer Uniformsrock mit gelbem Kragen und Aufschlägen, gelber Passepoil (wie früher das Regiment Max). Schmale goldene Schnüre an Kragen und Aufschlägen, sowie oberhalb der Aufschläge an den Unterarmen bildeten die Rangabzeichen. So trug der Lieutenant einen goldenen Streifen am Arm, der Major 3 goldene Streifen. Kopfbedeckung und Bewaffnung gleich den der Franzosen. Der Lieutenant trug einen ca. 4 Centimeter breiten Goldstreifen, der Major zwei dergleichen an jedem Hosenbein. Die Herren, welche von hier aus nach Berlin reisen, sprachen französisch und japanisch.

— Am Sonnabend sind in Bad Elster hohe Gäste eingetroffen: die Wittwe Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. von Rußland, Fürstin Olga Dolgoruky, nebst Kindern und Gefolge, sowie Fürst Saltykoff nebst Gattin und Kindern. Die Herrschaften sind in tiefste Trauer gehüllt und wohnen im Hotel de Saxe. Die Fürstin Dolgoruky ist mit 17 Personen anwesend. — Die neueste, am 28. Juni ausgegebene Kurliste beziffert sich auf 1328 Parteien mit 1876 Personen.

— Eine sonderbar klingende, wenn auch nicht unverständliche Meldung bringt der „Voigtl. Anz.". Nachdem Herr Landgerichtsdirector von Mangoldt — sagt der „Anz." — Plauen verlassen hat, war heute auch zum ersten Male seit längerer Zeit bei den Hauptverhandlungen vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts wieder einer derjenigen Herren Rechtsanwälte thätig, welche durch öffentliche Bekanntmachung erklärt hatten, daß sie bis auf Weiteres für ihre Clientel vor der Strafkammer des Königlichen Landgerichts keine Thätigkeit ausüben würden.

— Die Kgl. Sächs. Spitzenklöppel-Musterschule zu Schneeberg hat sich auf Ersuchen der Direktion der Deutschen Kunstgewerbehalle im „Rothen Schloß" bereit finden lassen, zwei ihrer besten Spitzenklöpplerinnen nach Berlin zu senden, damit dieselben während der Dauer der bevorstehenden „Spezialausstellung für Kunststickerei und echte Spitzen" das Klöppeln der feinsten Muster der um diese Kunstindustrie so verdienstvollen Schule veranschaulichen.

— Eine Entscheidung des Reichsgerichts ist jetzt ergangen, die manchem Mitgliede von Genossenschaften Kopfschmerzen machen wird. Viele sind der Ansicht, daß der Gläubiger einer Genossenschaft sich an den einzelnen Genossenschafter erst dann halten kann, wenn der Konkurs zum Vermögen der Gesellschaft eröffnet worden ist. Diese Ansicht ist irrig. Ein Gläubiger einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht hatte einen Genossenschafter dieser Gesellschaft auf Bezahlung der ganzen Forderung unter Bezugnahme darauf verklagt, daß zum Vermögen der Genossenschaft kein Konkurs eröffnet werden könne, weil keine Masse da sei. Das Reichsgericht hat sich nun dahin ausgesprochen, daß der Genossenschafter im gegebenen Falle unmittelbar in Anspruch genommen werden könne. Es führt aus: Die Voraussetzungen, unter welchen nach § 12 des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1868 die einzelnen Mitglieder der Genossenschaft als Gesammtschuldner in Anspruch genommen werden können, liegen vor. Denn es steht fest, daß Gesellschaftsvermögen nicht mehr vorhanden und deshalb die Eröffnung des Konkurses abgelehnt worden ist. Die von dem Beklagten in Bezug genommene Bestimmung im § 58 Abs. 5 obigen Gesetzes findet keine Anwendung, da sie, wie sich schon aus § 12 ergiebt, die hier nicht erfolgte Eröffnung des Konkurses voraussetzt und die Liquidation nicht mit dem Konkurse zu identifiziren, die Klage daher auch nicht erst nach Beendigung der Liquidation für zulässig zu halten ist. Ob das Verfahren nach §§ 52, 59 stattgefunden hat, ist gleichgültig, weil dadurch nach § 62 dess. Gesetzes das Recht der Gläubiger, die Genossenschafter als Gesammtschuldner in Anspruch zu nehmen, nicht geändert wird.

SLUB
Wir führen Wissen.